

Gabriel A. Neumann

## Masala Highway

### Abenteuer Alltag in Indien



**Gabriel A. Neumann, *Masala Highway. Abenteuer Alltag in Indien*, Dryas Verlag, Oldenburg, 2010, 174 Seiten, 14,50 Euro.**

Er will Berührungängste abbauen – sogar mit den Ratten, denen in Indien entweder Respekt entgegengebracht wird oder die zumindest *no problem* darstellen. In seinem Buch *Masala Highway. Abenteuer Alltag in Indien* berichtet Gabriel Neumann über den Alltag der Einheimischen. Meist zwar durch die Touristenbrille, doch hin und wieder setzt er diese auch ab.

oder erklärungsbedürftig ist. Auch die Probleme, die zum Beispiel der indische Bundesstaat Goa mit dem Tourismus hat, werden nicht ausgespart.

Zudem zeigt Neumann auch entwicklungspolitische Ansätze auf, die im Rahmen deutsch-indischer Zusammenarbeit das Leben der armen indischen Landbevölkerung erleichtern sollen. Dazu stellt er fest: „Nicht immer ist abzusehen, ob ein Projekt die erhoffte Wirkung erzielt. Nicht alles wird sofort und gleich fertig – allerdings auf jeden Fall schneller, wenn Frauen mit von der Partie sind.“

In die Erzählung eingestreut oder als Info-Kasten hervorgehoben sind einige praktische Reisetipps, so etwa verschiedene Reisemöglichkeiten durchs Land oder wie man scheinbar flächendeckend aufgestellte Fettnäpfchen am Besten vermeidet. Zum Beispiel erklärt Neumann, „warum Handysocken schlecht für's Karma sind“ und macht daran deutlich, dass unrein und schmutzig in Indien zwei völlig unterschiedliche Konzepte sind. Mit *Abenteuer Alltag* hat der Dryas Verlag eine Reihe eingeführt, die inspirieren will, bewusst zu reisen, mit offenen Augen, und Unterschiede als Bereicherung zu erfahren. Mit dem Indien-Band ist dies gelungen.

*Christina Kamp*

Der Autor spannt den Bogen von persönlichen Begegnungen auf seiner Reise über Politik und Religion bis hin zu Umweltproblemen in den indischen Metropolen. Er knüpft an Wissen und Klischees an – über Bollywood und die heiligen Kühe, über Mitgiftmorde bis hin zum Kastensystem. Er fragt nach und gibt wieder, aus der Perspektive und mit dem Erfahrungshintergrund des männlichen deutschen Ich-Erzählers. Er ordnet ein, was für deutsche Reisende in Indien vielleicht erstaunlich, unverständlich

Ranjith Henayaka  
**Mit dem Wind fliehen**  
Roman aus Sri Lanka



**Ranjith Henayaka, *Mit dem Wind fliehen, Roman aus Sri Lanka*, Horlemann-Verlag Berlin 2010, 320 S., 19,90 Euro.**

Wer verstehen will, was geschieht, wenn man sich in Sri Lanka für Menschenrechte einsetzt, muss das Buch von Ranjith Henayaka lesen. Er ist wohl der erste in deutscher Sprache erscheinene Roman, der sich mit den politischen Zusammenhängen des sri-lankischen Bürgerkrieges befasst, der im Mai 2009 ein Ende fand. Sri Lanka in den 1980er Jahren: Tamilische Guerillagruppen kämpfen für einen unabhängigen Staat, doch sie

tischen Gegenspieler, die tamilischen Extremisten. Auch die lebensbedrohliche Flucht der Opfer wird nachgezeichnet.

Aus der Perspektive des jungen Freiheitskämpfers Nathan betrachtet der Autor die Fehde der beiden Volksgruppen, die sich in Sri Lanka dreißig Jahre lang bitter bekriegten. Nathan begreift, dass der bewaffnete Kampf am Ende nur Verlierer kennt. Es sind die einfachen Menschen, Frauen, Kinder und Alte, die sowohl unter den gewaltsamen Übergriffen des Militärs als auch der Rebellen leiden. Nathan schwört diesem Krieg ab und wird zum Gejagten. Henayaka bemüht in seinem Roman keine einseitigen Feindbilder, sondern demaskiert fanatische tamilische Rebellengruppen ebenso wie die singhalesische Regierung. Aus diesem Kreislauf gibt es kaum ein Entkommen. Nathan und seine Familie werden direkte Opfer von Folter, Mord und Intrigen. Der junge Mann sucht seine Menschlichkeit und Würde in diesem Ausnahmezustand zwischen allen Fronten zu wahren.

rivalisieren auch untereinander. Viele geraten zwischen alle Fronten, darunter auch der junge Freiheitskämpfer Nathan. Das Buch beleuchtet nicht nur die tödlichen Gefahren sowohl für das autoritäre Regime als auch für seine einstigen terroristis-

Eine kurze Hoffnung, bei singhalesischen Freunden sicher zu sein, wird enttäuscht. Auch sie, mutige Vertreter eines bekannten Menschenrechtsbüros in Colombo, können Nathan

nicht schützen, sondern ihm lediglich zur Flucht verhelfen. Es scheint, dass dem Konfliktsystem keine friedliche Gegenkraft gewachsen ist, und doch blitzt immer ein Funke Menschlichkeit inmitten allen Schreckens auf. Er mildert Gefühle von Entsetzen, Zorn und Trauer, die den Leser immer wieder beschleichen. Alle Arten von Menschenrechtsverbrechen, Vergewaltigung, verschwinden lassen, Folter und Mord verstärken die Frage: Wo bleibt die Hoffnung in einem Land, in dem die Aufrechten einer nach dem anderen umgebracht werden?

Facettenreich fordert dieser politische Roman heraus, Stellung zu beziehen. Der Fluchtort Nathans, das Deutschland der 80-er und 90-er Jahre, weckt Erinnerungen an die restriktiver werdende Flüchtlingspolitik dieser Epoche. Stammtischparolen: „Das Boot ist voll“, und „Deutschland den Deutschen“ ertönen, die deutsche Bürokratie wird in all ihrer Seelenlosigkeit geschildert. Politische Flüchtlinge warten lange bittere Jahre ohne Arbeitserlaubnis, in Wohnruinen abgeschoben auf ihre Anerkennung und die Möglichkeit, ihre Familien in die Freiheit nachzuholen. Auch Nathan teilt dieses Schicksal.

Nicht nur in Sri Lanka, auch auf der Flucht vergewaltigt und geschunden, gehen die Gejagten durch die Hölle. Wer nicht umkommt, aufgegriffen oder zurückgeschoben wird, kommt oft physisch und psychisch krank in der deutschen Fremde an. Die Schutzlosigkeit im Unrechtsstaat Sri Lanka wiederholt sich im Rechtsstaat Deutschland, als ein Asylbewerber von Rechtsradikalen umgebracht und ein Freund zum Rollstuhlopfers geprügelt wird.

Der Roman ist eine Abrechnung mit der Verblendung aller bewaffneten Gruppen und ihrer Exilorganisationen. Er rechnet auch mit Traditionen der patriarchalischen Gewalt ab, die in Deutschland tamilische Frauen in den Selbstmord treiben. Der Roman endet mit dem Überfall auf ein Asylantenheim, in dem auch Nathan und seine Familie ein vorläufiges Zuhause gefunden haben. Wie durch ein Wunder überleben die drei erneut in einer Welt, die den Anschein erweckt, als ob sie niemand von ihnen wirklich haben will.

Michael Schirmer

### **Buddhadeva Bose, *Das Mädchen meines Herzens*, Roman, Berlin (Ullstein) 2010, gebundene Ausgabe, 186 S., 18 Euro (voraussichtlich ab Dezember 2011 auch als List-Taschenbuch erhältlich).**

Nach Rabindranath Tagore gilt Buddhadeva Bose (1908-1974) als zweitwichtigster Autor der neueren Bengali-Literatur. *Moner Mato Meye – Das Mädchen meines Herzens* erschien 1951. Mit der Direktübersetzung von Hanne-Ruth Thompson liegt nun erstmals ein Werk von Bose auf Deutsch vor. Eingebettet in eine Rahmenhandlung findet der Leser vier eigenständige Erzählungen.

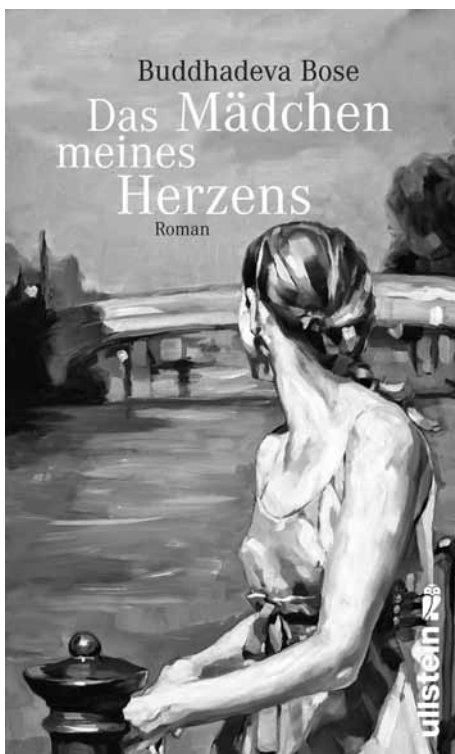
radies wohnten. Solange sie einander hatten, brauchten sie nichts und niemanden.“

Die vier Herren kommen nun ins Gespräch. Man räsoniert über das Älterwerden, über den Zauber jugendlicher Verliebtheit und einigt sich darauf, dass jeder die Geschichte seiner ersten Liebe erzählt.

Den Anfang macht ein behäbiger Unternehmer, der behauptet, selbst nichts dergleichen erlebt zu haben. Stattdessen erzählt er die Geschichte seines Freundes Makhanlal, der zufällig wie der Erzähler selbst einen kleinen Familienbetrieb zu einem ansehnlichen Unternehmen ausgebaut hat. Makhanlals Mutter, erfüllt von Bildungs- und sozialem Aufstiegssehnsucht, zwingt ihren Sohn zum Studium und versucht, für ihn die Ehe mit einer Professorentochter zu arrangieren. Das Problem liegt dabei im Überlegenheitsdünkel der verarmten, aber stolzen Intellektuellen-Familie.

Danach erzählt Gagan, ein höherer Beamter. Die erst vierzehnjährige Pakhi wirft ihm, dem damals siebzehnjährigen Studenten, scheue Blicke zu und gesteht ihm in einem unbeobachteten Moment ihre Liebe. Gagan ist verzaubert, konzentriert sich dann aber zunächst wieder auf sein Studium...

Der dritte Erzähler ist Dr. Abani, ein Arzt, der eine lustige Geschichte verspricht: Sein Freund Romen ruft ihn dringend zu einer Laientheatergruppe, deren weibliche Hauptperson



Auf einem Bahnhof sitzen vier allein reisende Herren im Wartesaal der ersten Klasse. Es ist eine kalte Winternacht und ihr Zug hat mehrere Stunden Verspätung. In dieser unbehaglichen Situation müssen sie ausharren. Für einen Moment öffnet ein junges Paar die Tür, schaut herein und geht gleich wieder. „Aber diese paar Sekunden reichten aus, um den winterlichen Warteraum mit Wärme zu durchströmen. [...] So kurz sie dagestanden, so leise sie miteinander gesprochen hatten, so schnell sie wieder verschwunden waren, hatten die älteren Herren doch verstanden, dass diese zwei noch im Pa-